

# Das Flüchtige der Städte

Ein gelungener Aktionskunst-Überblick in der Kunsthalle Lothringer 13

„Jedervon uns, der alt genug ist, erlebt zu haben, wie aus Gegenwart Vergangenheit wird, weiß, wie sehr sich mit wachsender Erfahrung die Konturen verändern“, schrieb Ernst Gombrich 1966 für die Neuauflage seines Standardwerks „Die Geschichte der Kunst“. Von den Künstlern seiner Zeit glaubte er, sie bräuchten das Gefühl, dass „in einer Welt, in der so vieles maschinell gefertigt und standardisiert ist, ihr Werk wirklich einmalig ist und bleibt.“ Wie aber geht man mit einer Kunstbewegung um, deren Anfänge noch nicht lange, etwa 50 Jahre, zurückliegen und die man noch nicht als beendet, also tot, einordnen mag? Die so sehr auf das einmalige Erleben angelegt war, dass alles, was von ihr materiell sichtbar bleibt, das Dokumentarische ist?

Die Ausstellung „Performing the City“, derzeit in der städtischen Kunsthalle Lothringer 13 zu sehen, behandelt Aktionskunst im öffentlichen Raum und beleuchtet diese Thematik deshalb in mehrfacher Hinsicht. Außerdem hat sie mit der Ironie zu kämpfen, dass sie eine Kunstform, die Museen als Kunstkonserven anprangerte, im musealen Kontext zeigen will.

Unter diesen Gesichtspunkten muss die Ausstellung betrachtet, muss das Verdienst von Kurator Heinz Schütz gewürdigt werden. Erstmals hat er rund 20 Jahre Aktion im öffentlichen Raum dokumentiert und sich dabei ganz auf die Stadt konzentriert. Das Konzept der Ausstellung basiert auf der Annahme, dass eine Stadt durch das Miteinander von Menschen auf gemeinsamem Raum, durch soziale Interaktion also, immer erst entsteht. So lässt sich der Titel erklären, mit dem die Ausstellung zeigt, dass sie mehr will als nur dokumentieren, was einst geschehen ist – sie will auch Position beziehen. Schütz gelingt es zum Beispiel, die neuen Formen, die, wie er glaubt, gefunden werden müssen, um diese unendlich vielfältige und per definitionem flüchtige Kunstform vermitteln zu können, selbst vorzuführen. Schütz hat aktuelle Interviews mit den (ehemaligen) Künstlern durchgeführt und ist dafür während einer zweieinhalbjährigen Recherche nach Tokio, Ljubljana und New York ge-

reist. Auf den Videobändern, die in einer der fünf Stationen der Ausstellung vorgeführt werden, erzählen die ehemaligen Aktivisten, was sie damals bewegte und wie sie ihre Aktionen heute einordnen.

Den größten Raum innerhalb der Kunsthalle nehmen kanzelartige Pulte ein, die der Besucher betritt, um in einem der großformatigen Fotobände zu blättern – einer für jede Stadt, die behandelt wird. Zu sehen sind dokumentarische Aufnahmen von Künstlern wie Braco Dimitrijevic, der 1970 in München einen Passanten, den er „um 14.04 Uhr zufällig traf“, aufnahm und die Fotografie als Transparent durch die Straßen trug. Genauso verfuhr er 1971 in Paris, um 11.09 Uhr. „Es ist ein Irrtum zu glauben, dass die Globalisierung erst vor kurzem von der Wirtschaft erfunden wurde“, sagt Schütz. Wenn japanische Studenten etwa 1958 in Tokio eine Aktion durchführten, fand sie wenig später in Mexiko-Stadt, Ljubljana oder Seoul ein Echo. Gegen den Eurozentrismus will sich die Ausstellung also wenden, zeigen, dass die Geschichte der Kunst nicht nur die der westlichen Welt ist. Sie beleuchtet nicht nur Paris, Berlin, New York. Selbst aktionis-

tischen Charakter bekommt „Performing the City“ dadurch, weil sie ein Anliegen hat, in dem das Politische und das Künstlerische einander durchdringen.

Es bleibt aber nicht beim theoretischen Gerüst. Performative Züge trägt die Ausstellung, indem sie vorführt, wie Kunst im öffentlichen Raum auf Passanten wirkte, die mit dieser Kunstform nicht vertraut waren. Die Bildbände zeigen neben Fotos damaliger Aktionen auch Eindrücke des Stadtlebens der fünfziger, sechziger und stebzigiger Jahre. Ein Foto zeigt etwa ein Wohnheim für türkische Gastarbeiter mitten in München – keine Aktion. Auch damals hätten die Menschen nicht gleich gewusst, „ist das jetzt eine Kunstaktion oder Alltag“, erklärt Schütz. Auf einem Tisch sind deshalb wild durcheinander Fotos aus Tokio verstreut, ganz ohne erklärenden Kommentar. Den gab es damals schließlich auch nicht.

Aktionismus in der Kunst, so könnte die Essenz der Ausstellung lauten, ist auch heute noch möglich. Weniger provokativ, weniger schockierend vielleicht, aber sehr lebendig. (Noch bis 30. November)  
SANDRA STRICKER



Stellung beziehen muss jeder Besucher von „Performing the City“, und wenn es nur durch das Betreten der Ausstellungspulte ist. Foto: Lothringer 13